



■ Karl Zweymüller, der Initiator der Bürgerinitiative, die mittlerweile über 600 Unterstützer hat, demonstrierte den Grad der Verbauung der Innenstadt. Nachdenkliche Gesichter gab es bei Rudolf Novak (links), Tarek Leitner und Karl Hohenlohe. Foto: RaDi

## Bürgerinitiative kämpft weiter Bausperre kann nur der Beginn einer Diskussion sein

Über weit mehr als 600 Unterstützer darf sich die Bürgerinitiative gegen eine übermäßige Verbauung der Badener Innenstadt bereits freuen. Den jüngst verhängten Baustopp sehen die Initiatoren aber nur als ersten Schritt. In der Vorwoche wurde zur prominent besetzten Diskussionsrunde geladen.



■ Prof. Bernd Lötsch demonstrierte anhand einer Skizze, dass großflächiger Wohnbau nicht zwangsläufig mehr Platz schafft.

Niemand Geringeren als Karl Hohenlohe konnte der Initiator der Bürgerinitiative, Karl Zweymüller, in der Vorwoche als Moderator für seine Veranstaltung gewinnen.

Zu Beginn kam ORF-Journalist Tarek Leitner zu Wort, der erst vor kurzem sein Buch „Wo leben wir denn?“ veröffentlicht hat. Er ist überzeugt, dass Touristen ganz genau wissen, welche Orte sie aufsuchen wollen. „Wir sollten uns aber auch um die restlichen 340 Tage kümmern, in denen wir nicht auf Urlaub sind. Daher müssen wir glückliche Orte schaffen, an denen wir uns gerne aufhalten“, so der ZIB-Moderator, der überzeugt ist, dass ein Tropfen Gift genügt, um ein ganzes Glas ungenießbar zu machen. Heute würde es die Technik erlauben, binnen kürzester Zeit Eingriffe vorzunehmen, die früher nicht möglich waren. „Diese bleiben für ewig, zumindest für unsere Ewigkeit“, so Leitner.

Karl Zweymüller ging in seiner Präsentation nicht nur auf die aktuelle Situation ein, sondern beispielsweise auch auf die unrühmliche Geschichte der Weilburg, an deren Stelle nun Häuser im Tiroler Stil stehen würden. „Es geht aber weiter mit den Zerstörungen. Der ehemalige Heurige Gleichweit wird in Kürze Wohnbatterien gleichen. Im Jahr 2006 lag dort die Bebauungsdichte noch bei 50%. 2008 wurde sie unbeschränkt freigegeben“, so Zweymüller, der befürchtet, dass die vielen zusätzlichen Autos in heißen

Sommern zu Megaheizstrahlern werden. „Die Stadt spricht von Verdichtung, Bernd Lötsch nennt es Erstickung. Was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist die Gier“, meint der Initiator der Bürgerinitiative, befürchtet, dass die Badener über kurz oder lang ihr Terrain den Spekulanten überlassen werden. „Es braucht eine Ausgewogenheit der Nutzungen. Das ist Garant für ein funktionierendes Wirtschaftsleben, sonst werden wir zur Schlafstadt.“

Für Bernd Lötsch steht fest, dass es sich trotz aller Baustünden lohnt, für Baden zu kämpfen. „Badener Inspirationen finden sich im Oeuvre unserer größten Komponisten. Der liebevoll gepflegte Zentralbereich hat sich den Charakter einer biedermeierlich geprägten Einkaufsstadt erhalten. Hier gibt es bereits die richtige Dichte für die Entfaltung von Urbanität. Baden hätte die Chance, sich durch konsequentes Bemühen eines Tages als besonders sympathische Umwelthauptstadt zu profilieren“, so der Professor, der anhand einer Skizze auch demonstrierte, dass hohe Häuser nicht zwangsläufig auch mehr Wohnraum bieten. Als Nahziel nannte Lötsch die Änderung des Bebauungsplanes mit Hintanhaltung großvolumiger Neubauten im Kernbereich. „Man könnte aus Fehlern der Vergangenheit lernen und im Interesse der Lebensqualität, Urbanität und Schönheit Badens zugleich ein demokratiepolitisches Planungsmodell schaffen.“

Rechtsanwalt Heinrich Vana sieht die größte Problematik aus juristischer Sicht in der Tatsache, dass es keine hinteren Baufluchtlinien gibt. „Es wird nicht genügen, nur den Bebauungsplan zu reformieren. Es bedarf einer grundsätzlichen Überlegung, die in politische Entscheidungen münden soll. Wie und in welchem Umfang soll die Stadt wachsen und wie will ich diese Ziele umsetzen? Das ist ein klassisches Dilemma. Es gibt wenige Bereiche, die noch im autonomen Bereich der Kommunen sind. Einer ist die Raumordnung. Diese Kernkompetenz geben sie ungern aus der Hand“, so der Jurist, der überzeugt ist, dass man auch die Badener einbinden sollte, um zu einem Bebauungsplan zu gelangen, der einen glücklichen Ort ergibt.

Kulturhistoriker Rudolf Novak stößt ebenfalls vor allem die massive Verbauung auf. „Früher waren jene Bürger besonders geachtet, die einen Grünraum innerhalb der Stadtmauer schaffen konnten. Die Grünflächenstruktur geht in den letzten acht Jahren massiv zu Grunde. Das ist auf mangelnden politischen Willen zurückzuführen. Obwohl die regierende Partei zum dritten Mal einen Mandatsverlust erlitten hat, ist dennoch der gleiche Bürgermeister im Amt. Man hat den Kulturstadtrat vorgeschoben, mit uns zu sprechen. Der Stadtrat für Bauwesen hat erst vor kurzem erklärt, dass die für Baden so typischen Gärten und Grünräume erhalten bleiben sollen. Und dennoch schweigen alle und sagen, dass man da nichts machen kann. Unsere Bürgerinitiative soll wachrütteln. Meine Vorstellung wäre, dass Baden eine Wohlfühlstadt wird. Baden könnte sagen, wir sind anders, wir wollen unsere Besonderheiten erhalten.“

Architektin Marguerit Zweymüller sieht die Problematik auch darin, dass nicht nur gut ausgebildete Fachleute als Planer auftreten. „Jeder, der seinen Wirtschaftskammerbeitrag einbezahlt, darf auch planen“, so die Architektin, die überzeugt ist, dass vor allem die Jungen Bedarf an neuem Wohnraum haben. „Diese Wohnungen können sich aber keine Jungen leisten. Die Wohnbatterien werden von Spekulanten aufgekauft, das ist reine Geldanlage, die zu nichts führt. Intakte Struktur und Infra-

struktur machen eine Stadt aus und nicht heruntergelassene Jalousien“, so Marguerit Zweymüller, die zu wissen meint, warum gerade in der Innenstadt verdichtet wird. „Es ist zwar kurzfristig, aber für die Stadt viel billiger, bestehende Aufschließungen zu nutzen und in der Stadt zu bauen.“

Fest steht nach der Veranstaltung, dass die Bürgerinitiative auch weiterhin aktiv bleiben wird. Ziel ist ein Bebauungsplan, der Baden auch für nachfolgende Generationen attraktiv erhalten soll.

## STAND.punkt

Rainer Dietz

E-Mail: r.dietz@badenerzeitung.at



### Citybus & Diese Leute müsste man ernster nehmen

In der Vorwoche habe ich an dieser Stelle darüber geschrieben, dass der neue Citybus-Fahrplan für Schüler der Pfarrschule, die in der Gegend rund um den Spitzerriegel wohnen, deutliche Verschlechterungen bringt. Ich habe das einen Murks genannt. Ich möchte betonen, dass ich das nur auf die Situation der betroffenen Familien und nicht auf den gesamten neuen Fahrplan bezogen habe, der in Summe für die meisten Nutzer Vorteile bringt.

erhalten. Ein Anliegen, das offenbar für sehr viele Menschen von Bedeutung ist. Immerhin haben der Initiative bereits über 600 Bürger mittels Unterschrift ihr Mandat erteilt. Viele bekannte Namen alteingesessener Familien finden sich darunter. Man braucht kein gewiefter Parteistrategen sein, um zu wissen, dass es sich dabei um die VP-Kernwählerschicht handelt.

Vor zwei Wochen hat die Gemeinde einen Vertreter entsandt, um mit der Initiative über ihr Anliegen zu sprechen. Nachdem der Bürgermeister auf Urlaub weilte, hatte man mit dem Baustadtrat gerechnet. Gekommen ist allerdings lediglich der Kulturstadtrat, der vermutlich gerade Zeit hatte.

Dass sich die Proponenten der Initiative so nicht für voll genommen fühlen, ist wenig verwunderlich. Wenn man diese 600 nicht ernster nimmt, wird sich das schneller rächen, als man denkt.

Seit einem Jahrzehnt geht es mit der Badener ÖVP konstant bergab. Von der Absoluten vergangener Tage ist man Lichtjahre entfernt.

Nun hat sich eine Bürgerinitiative formiert, die sich nichts Geringeres auf die Fahnen geheftet hat, als die massive Verbauung der Innenstadt zu verhindern und, wie wir es kennen, für die nächsten Generationen zu